

2191. Artikel zu den Zeitereignissen

Flüchtlings-Programm und rechtsfreie Räume, Teil 270

Christian Jung und Torsten Groß "Der Linksstaat"(5) – Saul Alinsky und seine Jünger – Savonarola

Christian Jung und Torsten Groß schreiben weiter in ihrem Buch *Der Links-Staat*:¹

Dieser Effekt² lässt sich freilich in Zeiten des Internets immer schwerer erzielen, sodass staatlich geförderte Kampagnen gegen »hate speech« (Hassrede) die alten Verhältnisse wiederherstellen sollen.

- *Kampf der Gegenmeinung. Ab diesem Zeitpunkt fühlt sich die extreme Linke dazu berufen, Opposition zu ihrer Sichtweise als »Faschismus« zu »entlarven« und mit legalen wie vor allem illegalen Mitteln, bis hin zu körperlicher Gewalt und Anschlägen, zu bekämpfen.*

Wer bei dem Wort »Ausländer« innerlich schon kurz zusammenzuckte, hat soeben die Funktionsweise gedanklicher Vorgaben bei sich selbst bestätigt gefunden.

Die Antifa unternimmt mithin das, was sie beim Aufenthaltsrecht anderen unterstellt: Aus einer (aus linker Sicht) illegitimen Meinung wird ein illegaler Träger einer solchen. Der so zum Nazi Gestempelte wird in seinen Reaktionsmöglichkeiten gelähmt. Solidarität kann er nicht erwarten, da die Angst, selbst ins Fadenkreuz der Nazi-Jäger zu geraten, ihn von möglichen Unterstützern isoliert. Die Entmenschlichung, der erste Schritt jeder politischen Säuberung, ist somit gelungen. Dies ist nicht etwa eine bloße Beschreibung des linken Agierens, sondern die Wiedergabe der Arbeitsanleitung eines der bedeutendsten linken Vordenker, dessen Sicht- und Arbeitsweise im nächsten Kapitel vorgestellt werden soll.



(Saul Alinsky,³ 1909-1972)

Wie man den politischen Gegner zerstört Saul Alinsky und seine Jünger

Wer das Vorgehen der Linken verstehen will, muss den geistigen Vater dieser Vorgehensweise kennen. Sein Name: Saul Alinsky. Wir wollen hier zunächst einen kurzen Einblick in seine Denkweise geben, bevor wir aufzeigen, wie sehr den Grundsätzen und Handlungsanweisungen des Amerikaners Alinsky auch in Deutschland und besonders beim »Kampf gegen Rechts« gefolgt wird.

¹ S. 23-28, Kopp 2016

² Siehe Artikel 2190 (S. 3)

Vor allem Alinskys Buch „Rules for Radicals“ ist die Bibel der Linken, die auf den Marsch durch die Institutionen setzt. Alinsky widmete dieses Buch Luzifer, der aus Sicht von Saul Alinsky der erste Radikale war. Der Widmungstext, der in der deutschen Ausgabe fehlt, lautet:

»Eine kleine Würdigung des allerersten Radikalen ist hier sicher nicht fehl am Platze: Aus all unseren Legenden, Mythen und der Geschichte – und wer weiß schon genau, wo Mythen enden und die Geschichte beginnt oder was davon was ist – ist uns der erste Radikale bekannt, der gegen das Establishment rebellierte, und zwar so effizient, dass er sich immerhin ein eigenes Königreich erkämpfte – Luzifer.«

Bereits 1946 schrieb Saul Alinsky in seinem Buch „Reveille for Radicals“ (»Weckruf für Radikale«) über die Grundsätze und die Taktik des „community organizing“, oder zu Deutsch der Gemeinwesenarbeit, und ergänzte diese Jahrzehnte später mit seinen Anweisungen für Radikale (Anleitung zum Mächtigsein). Dabei sprach er von einer Massenbewegung, die die Welt verändern werde. Es gehe um nichts Geringeres als um Revolution („Rules for Radicals“, Seite 2). Dass es sich dabei um eine Revolution hin zu Sozialismus und Kommunismus handelt, wird bei der Zukunftsperspektive Alinskys klar, die auf Folgendes hinausläuft: »Die Produktionsmittel werden allen anstatt einigen wenigen Wettbewerbsfähigen gehören.« („Reveille for Radicals“, Seite 25)

Richard Poe, ein ausgewiesener Kenner Alinskys, schreibt über dessen Verständnis von Revolution: »Alinsky betrachtet die Revolution als langsamen und Geduld erfordern den Prozess.«⁴ Zu diesem Prozess gehört neben einer den Gegner lähmenden Taktik auch der Ansatz, Institutionen wie Kirche, Behörden, politische Gremien, Bürgerinitiativen und Ähnliches zu infiltrieren. Wir werden im Kapitel »Die Stadt-Stasi« all diesen Vorgaben begegnen und erleben, wie diese nicht nur umgesetzt werden, sondern man sich bei dem Vorgehen sogar auf Alinsky beruft. Alinsky wollte mit seinen "Rules for Radicals" bestimmte Sachverhalte und generelle Vorgehensweisen für die Veränderung als einen Schritt hin zu einer Wissenschaft der Revolution darlegen ("Rules for Radicals", Seite 7). Er bezeichnete dieses 1971 erschienene Buch als das Gegenstück zu Machiavellis Werk II Principe (Der Fürst).

Wie Machiavelli, so sieht auch Alinsky – und in der Folge auch die ihm folgende Linke – die Zielerreichung durch politisches Handeln nicht durch die Fragen von Moral und Anstand beschränkt. Der Zweck der Machtergreifung heiligt nach Alinskys Ansicht jedes Mittel,⁵ so zum Beispiel die Lüge („Rules for Radicals“, Seite 29, siehe auch Seite 24). Alinsky hat folglich sein eigenes Werk nicht als Gegenstück zu den Methoden, sondern zur Form der Herrschaft (Aristokratie) betrachtet.

Somit würde grundsätzlich (sehr grausame) Gewalt durch Alinsky gerechtfertigt, da Machiavelli in seinem Buch den für seine Gewalt und seine politischen Morde (auch an Verwandten) bekannten Cesare Borgia heroisierte. Allerdings schreibt Alinsky nicht ausdrücklich von Gewalt als Mittel, und er bewegt sich in einem Umfeld, das Gewalt als politisches Mittel ablehnt. Seine Vorgehensweise, mit Geduld und Propaganda den Gegner zu besiegen, spricht ferner gegen eine (zumindest uneingeschränkte) Befürwortung von Gewalt.

³ http://wagingnonviolence.org/wp-content/uploads/2014/03/012412_oreilly_alinsky.jpg

⁴ Unter Anmerkung 8 steht: <http://www.discoverthenetworks.org/Articles/saulalinsky2.html>.

⁵ Vgl. Jesuiten. Siehe unter „Jesuiten“ in <http://www.gralsmacht.eu/themen-artikel-personenverzeichnis/>

Die Lüge jedenfalls soll etwa dazu eingesetzt werden, den politischen Gegner zum »100-prozentig Bösen« zu erklären und bei dieser Beschreibung auch nicht ein kleines Stück abzuweichen oder sie abzuschwächen, was »politisch idiotisch« sei („Rules for Radicals“, Seite 134). Bevor der Mensch handle, müsse er durch den Organisierer, den Gemeinwesen-arbeiter, erst davon überzeugt werden, dass man selbst auf der Seite der Engel stehe, während der Gegner voll und ganz als das Böse anzusehen sei („Rules for Radicals“, Seite 29).

Alinsky sieht die Notwendigkeit, den Gegner als (vereinzelt) Ziel herauszupicken, der Reaktionsmöglichkeiten zu berauben und jede Attacke auf dieses Ziel zu konzentrieren. (»Pick the target, freeze it, and personalize it«, "Rules for Radicals", Seite 130). Dabei muss eine Person als der Gegner, ja Feind der Gesellschaft auszumachen sein. Gegen diese eine Person, der ein Gesicht zugeordnet werden muss, richtet sich dann die Wut der Massen. Es geht Alinsky darum, denjenigen herauszupicken, der im Sinne des Gemeinwesenarbeiters (GWA) als der Schuldige an einer Schieflage zu gelten hat und für die Gesellschaft die Personifikation der Angst darstellt ("Rules for Radicals", Seite 130).

Durch das Aufladen bestimmter Fragestellungen wie zum Beispiel im Kampf gegen den Rechtsradikalismus sollen bestimmte Antworten vorgegeben und dem Gegenüber entlockt werden. Dadurch kann der Gemeinwesenarbeiter (GWA) die Entscheidungen der Organisation in eine bestimmte Richtung lenken ("Reveille for Radicals", Seite 44). Seine rhetorische Frage, ob ein derartiges Vorgehen Manipulation sei, beantwortet Alinsky sehr viel später in seinem Werk "Rules for Radicals" freierherzig mit einem »Selbstverständlich!« (Seite 92).

Wir werden schon im Kapitel »Die Stadt-Stasi« die praktische Bedeutung dieser Vorgehensweise sehen. Im Kapitel »Stadt-Stasi« werden wir auch der Methode der vorgegebenen Antworten noch begegnen, wenn beispielsweise die Gastwirte in München aufgefordert werden, an ihren Lokalen das Schild »München ist bunt« anzubringen (s.u.).



(Wirt Christian Schottenhamel und Miriam Heigl. Fachstelle gegen...⁶)

⁶ <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtfinfos/Presse-Service/Presse-Archiv/2015/Kampagne--M-nchen-ist-bunt---auch-in-Gastst-ten-und-Hotels--.html>

Zur Manipulation gehört es auch, den politischen Gegner der Lächerlichkeit preiszugeben (u.a. "Rules for Radicals", Seite 138).

Der GWA zielt nach dem Willen Alinskys darauf ab, »wahrhaft nach dem höchsten von Menschen zu erreichenden Niveau zu streben, zu schaffen, ein großartiger Schöpfer, Gott zu sein« ("Rules for Radicals", Seite 61). So lächerlich sich das für einen Menschen mit gesundem Verstand anhört, so ernst, so entschlossen und kompromisslos ist es gemeint.

Spätestens an dieser Stelle muss man dann doch wieder an Kardinal und Papst-Sohn Cesare Borgia sowie an dessen Vater, den kaum minder skrupellosen Papst Alexander VI., denken.

Doch wohl noch mehr der Gegner dieser beiden, der aus Ferrara stammende, in Florenz predigende – und vor allem herrschende – Savonarola (s.re.), steigt hier vor dem geistigen Auge auf. Nicht etwa, weil Savonarola verlogen gewesen wäre. Jedoch zwang er die Florentiner dazu, Sündiges ins Feuer zu werfen. Wer nicht genug warf, machte sich selbstredend verdächtig, ein Sünder zu sein. Wie dem Dominikanermönch (»Dominikaner«: Hunde Gottes) Savonarola, Cesare Borgia, Machiavelli und der Antifa sowie dem Faschismus selbst geht es letztlich immer um Einrichtung und Erhalt eines autoritären Regimes. Die Selbstzuschreibung, für das Höhere oder



(Girolamo Savonarola,⁷ 1452-1498)

etwas Höheres zu stehen, ist unauflösbare Voraussetzung der Autorität, da nur sie erlaubt, anderen zuzuschreiben, die minderwertige Position (Meinung) zu haben oder zu vertreten.

Dies ist der entscheidende Schritt zur Entmenschlichung des Gegners. Die Enthumanisierung geht mit der Begrifflichkeit des Bösen einher, die je nach Zeitalter und vor allem Zeitgeist semantisch neu bestückt wird. Ob Sünder oder Nazi, der Effekt ist derselbe. Keine Gesellschaft ist vor einer solchen – wahrhaften – Verteufelung gefeit.

Denn die Mechanismen bleiben die gleichen. Die Angst, zu den Sündern zu gehören, lässt die Florentiner Savonarolas Feuer bedienen oder einen Münchner Wirt ein »München ist bunt«-Schild in sein Fensterhängen (s.o.).

Der kritische Mensch ist nicht allzu kritisch. Genauso wenig wie die Menschen im Zeitalter des Humanismus allesamt Humanisten waren. Denn auch Machiavelli und sogar Cesare Borgia lebten im Zeitalter des Humanismus. (Fortsetzung folgt.)

⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Girolamo_Savonarola